

Reiselust

Tiroler Tageszeitung

GEORGIEN

Der Kaukasus, ein Wanderparadies

SEITE 6

*Die schönsten
Urlaubsfotos*

SEITE 4



Wanderbarer Kaukasus

Beträchtlich höher, viel natürlicher und ursprünglicher: Die Kaukasusregion Georgiens präsentiert sich als nahezu unberührtes Wanderparadies.

TEXT UND BILDER: MARTIN DUSCHEK

Die Nebelschleier lichten sich und der Kasbek taucht in das strahlende Licht der Morgensonne. Der freistehende, 5047 Meter hohe Vulkankegel gilt als „Matterhorn des Kaukasus“. Für die alten Griechen endete hier die Welt. Der Saga nach kettete Zeus den Menschenfreund Prometheus an die eisige Felswand des dritthöchsten Berges Georgiens, auf dessen Gipfel die Grenze zu Russland verläuft. Vom

rund 2300 Meter hohen Buckel davor grüßt die Silhouette der Gergetis Sameba, der Dreifaltigkeitskirche, ins Tal.

Mächtige Berge, uralte Legendengestalten wie jene vom Goldenen Vlies, orthodoxe Klöster und unberührte Natur so weit das Auge reicht – Georgien gilt als der Geheimtipp für Aktiv-Urlauber, die abseits des Mainstreams in eine Kultur, in der einiges fremd und manches vertraut erscheint, eintauchen wollen. Das klei-

ne Land – ohne die abtrünnigen Regionen Abchasien und Südossetien ist Georgien ungefähr zwei Drittel so groß wie Österreich – erklärte sich 1991 von der zerfallenden Sowjetunion als unabhängig. Die alte eigene Sprache und die eigenen Schriftzeichen haben seither das Kyrillische verdrängt. Wohin die Reise gehen soll, erkennt der Besucher an allen öffentlichen Gebäuden: Ausnahmslos weht neben jeder georgischen Fahne (weiß

mit roten Kreuzen) das blaue Sternenbanner der Europäischen Union.

Unsere kleine Reisegruppe des österreichischen Veranstalters Weltweitwandern zählt zu den touristischen Pionieren im Ostkaukasus. Kaum ein Veranstalter traut sich sonst ins abgelegene Sno-Tal. Auf einer höchst abenteuerlichen Bergstraße erreichen wir das Dorf Dschuta. Die Menschen hier freuen sich riesig über Besucher. Schon ab **}}**

Mitte September wird die Straße unpassierbar, das Tal für gut acht Monate von der Außenwelt abgeschlossen.

Wandern um den „höchsten Berg Tirols“, wohnen im „Galtür Georgiens“: Ähnlich die Situation auf unserer zweiten großen Wanderetappe, diesmal im Westkaukasus. Von Mestia, der Provinzhauptstadt der Region Swanetien führen frisch in georgisch und lateinisch beschilderte Wanderwege in die absolute Einsamkeit. Auf üppig blühenden Wiesen überqueren wir Talrücken und Pässe, nichts deutet darauf hin, dass wir uns ständig über 2500 Meter bewegen. Vor uns türmt sich der Gipfel des 4737 Meter hohen Uschba auf. „Der höchste Berg Tirols“, lacht unsere Wanderführerin Teona. Tatsächlich schenkte Fürst Dadeschkeliani im Jahr 1903 den Uschba offiziell der Innsbruckerin Crescentia Sild geborene von Ficker, Schwester des Ehrenbürgers und Trakl-Mäzens Ludwig von Ficker. Cenci oder auch das „Uschba-Mädel“ genannt, hatte den Swanetischen Fürs-

ten mit ihrer Bergsteigerkunst nachhaltig beeindruckt.

Swanetien heißt auch „Land der 1000 Türme“. Die mittelalterlichen, aber häufig noch bewohnten Steinhäuser der Region verfügen stets über einen Wehrturm, höher und mächtiger je nach familiären Wohlstand. Von Weitem schon grüßen die schlanken Gebäude die Wanderer. Leider sind auch viele davon dem Verfall preisgegeben. Besonders dramatisch präsentiert sich das kleine Dorf Adishi, welches ein Schicksal mit Galtür teilt: 1985 zerstörte eine riesige Lawine vom Tetnaldi-Gletscher rund drei Viertel aller Gebäude und riss Dutzende Menschen in den Tod. Die Überlebenden wurden abgesiedelt. Seit einigen Jahren kommen fünf Familien im Sommer wieder in ihr Dorf zurück. In einfachen, aber sauberen Quartieren steigen wir müden Wanderer ab und erleben ein weiteres Mal herzliche Gastfreundschaft und köstliche, natürliche Küche in einem Land, das seine große touristische Zukunft wohl erst vor sich hat. ||



■
Für die alten Griechen endete die Welt hier, heute verläuft entlang der Bergkette die Grenze zu Russland, davor liegt die Dreifaltigkeitskirche.

■
Der Ort Adishi teilt das Schicksal von Galtür. Der Ort wurde 1985 von einer riesigen Lawine zerstört, Dutzende Menschen starben.



Reiseinfos für Georgien

Anreise: Georgian Airways ab Wien nonstop nach Tiflis (www.airzena.com), mit Lufthansa nonstop ab München (www.lufthansa.com).

Hoteltipps Tiflis: No12 Boutique Hotel – frisch restauriertes Altstadtthaus in perfekter Lage (www.no12hotel.com)
Hotel Sharden 3* – 2012 renoviertes Altstadtthaus in ruhiger, zentraler Lage (www.hotelsharden.com)
Vinotel – schönes Altstadtthaus mit Wein-Angebotschwerpunkt (www.vinotel.ge)

Infos und weitere Angebote:
Unser Reporter wurde von Weltweitwandern (www.weltweitwandern.at) und Visit Georgia freundlich unterstützt.



Tiflis zwischen Untergang und Aufbruch

Georgiens Haupt- und Innsbrucks Partnerstadt zeigt viele Gesichter. Die Metropole an der Kura ist ein sicheres und lohnenswertes Reiseziel.

TEXT UND BILDER: MARTIN DUSCHEK

Wer sich von Georgiens Hauptstadt Tiflis eine heruntergekommene Provinzstadt der früheren Sowjetunion erwartet, wird höchst angenehm enttäuscht! Natürlich gibt es die tristen Wohnsilos im Vorstadtgürtel. Mit jedem Meter Richtung Zentrum taucht der Reisende dafür in eine ebenso vielfältige wie spannend skurrile Hauptstadt eines kleinen, aber geschichtsträchtigen, eigenständigen Staates ein.

Den besten Eindruck von der Stadtmitte gewinnt der Besucher auf der Metheki-Brücke, eine der Hauptverkehrsadern über den Kura-Fluss, die Altstadt und Neustadt verbindet. Auf dem Felsen im Osten grüßt vor der alten Metechi-Kirche (13. Jh.) die kubistisch anmutende Reiterstatue von Stadtgründer König Wachtang I. Gorgasali (20. Jh.). Wer sich jetzt im Uhrzeigersinn dreht, blickt zu den rotbraunen Kuppeln der historischen Schwefelbäder

(13. und 17. Jh.), dann über den Hausberg Sololaki, auf dem die Ruine der Festung Narikala (3. Jh.) thront. Nun lässt er den Blick über die Holzhäuser der Altstadt gleiten, die mit ihren osmanischen Veranden den Hügel bis zur mächtigen Aluminium-Statue der Kartlis Deda – Mutter Georgiens – hinaufwachsen, und erkennt das romanische Gemäuer der Sioni Kirche. Weiter nach Norden fällt der Blick auf die eigenwillig moderne

Friedensbrücke, die ebenfalls die Kura überspannt. Ihr organisch geschwungenes Dach erinnert an die Architektur der Innsbrucker Hungerburgbahnstationen. Die nächstens mit 30.000 weißen LEDs illuminierte Konstruktion stammt vom italienischen Architekten Michele de Lucchi. Sie solle den Aufbruch Tiflis in die Neuzeit symbolisieren, so Fremdenführerin Teona Shamanauri, die Bürger Tiflis nennen sie spöttisch „Damenbinde“.



■
Wenige Straßenzüge vom Zentrum entfernt stehen Hausruinen, doch immer mehr von ihnen werden renoviert.

Am Ostende der Friedensbrücke erstreckt sich das Grün des Rike-Parks mit weiteren eigenwilligen Konstruktionen des 21. Jahrhunderts. Wie eine gigantische silberne Doppelflöte liegt das Gebäude der Tifliser Musik- und Ausstellungshalle zu Füßen des Regierungspalastes, der frappant an den Berliner Reichstag erinnert. Die avantgardistischen Gebäude fußen auf dem Bestreben des früheren Präsidenten Micheil Saakaschwili, mit Prestigebauten seine Republik an den Westen anzuschließen.

Der erste Rundblick macht Lust auf mehr. Tiflis, oder auf georgisch Tbilisi – „heiße Quelle“, lässt sich hervorragend zu Fuß erkunden. Die Gegensätze in Innsbrucks Partnerstadt werden so noch stärker erlebbar. In der Agh-mashenebeli Avenue reihen sich mondäne Geschäfte in schmucken, herausgeputzten

Jugendstilbauten aneinander. Wenige Straßenzüge dahinter brechen die Häuser buchstäblich auseinander, werden von Stahlbändern gerade noch zusammengehalten. Ruinen, die hierzulande nicht einmal betreten werden würden, sind ständig bewohnt.

Am Rustaveli Boulevard liegen mit Parlament, Oper und Staatsmuseen bis zum Rathaus am kreisrunden Freiheitsplatz die Paläste der Belle Époque. An den Bauten der anschließenden Altstadt mit ihren filigranen Holzbalkonen hat der Zahn der Zeit dafür ganze Arbeit geleistet. In vielen Straßenzügen wird jedoch fleißig gearbeitet. Teona erklärt, dass die Stadtverwaltung die historische Substanz retten will, indem renovierte Altstadtwohnungen kostenfrei an private Bewohner übergeben werden. Leider bevorzugen dennoch viele ein Leben mit modernem Komfort am Stadtrand. ||



■
Die Friedensbrücke überspannt die Kura, ihre Architektur erinnert an die Innsbrucker Hungerburgstationen.



■
Die mächtige Aluminium-Statue der Kartlis Deda, der Mutter Georgiens.